Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 5 (1872)
Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 31.

Berner Schul-Blatt.

Fünfter Jahrgang.

Bern. Samstag, den 3. August. 1872.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20 — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion. — Einrückungsgebühr: Die 2spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ct.

Ueber Fortbildung des Lehrers.

(Schluß.)

Den Schüler also hat der Lehrer vor Allem zu studiren. Sich in seine Denk- und Anschauungsweise so recht hineinzuleben, seinen Entwicklungsgang genau kennen zu lernen, ist die erste Aufgabe. Pädagogische Bücher können uns hiezu zwar Anleitung geben; aber die Beobachtung muß am Schüler selbst gemacht werden. Auf diese Art lernt der Lehrer den Boden genau kennen, auf den er seinen Samen auszustreuen hat. Er bekommt so nicht nur den sichersten Anhaltspunkt für das, was er unterrichten, sondern auch für die Weise, wie der Unterricht ertheilt werden soll. Jedem andern Verfahren fehlt es an Sicherheit und Gründlichkeit. So fällt uns also für jeden Unterricht eine dreifache Arbeit zu: Kenntniß vom Stande des Schülers, Stoffauswahl und Behandlungsweise. Diese drei Seiten müssen bei der Vorbereitung auf den Unterricht jedes Mal genau mit einander verglichen und gegen einander abgewogen werden. Dann muß der Unterricht selber sich leicht vollziehen, ja auf allen Stufen mit gleicher Leichtigkeit, weil man jedem Kinde gerade so viel zumuthet, als es zu fassen vermag, nicht mehr und nicht weniger. Ein solcher Unterricht soll auf den Zuhörer ungefähr den Eindruck machen, als verstünde sich das Alles von selbst, als könnte das ein Jeder.

Wenn, wie gesagt, ein solcher Unterricht leicht von Statten läuft, so ist nicht zu verkennen, daß dafür die Vorbereitung auf denselben um so schwerer ist, und deßhalb zähle ich dieselbe — und ich glaube mit vollem Recht — zur Fortbildung des Lehrers; denn es gibt kaum ein anderes Mittel, das ihn so sehr zum rechten Lehrer aus- und fortbildet, wie gerade dieses. Er lebt sich auf diesem Wege so recht in seine Schule und in den Unterrichtsstoff hinein; er gibt sich da einer Arbeit hin, die vielleicht nach Außen hin nicht glänzt, die aber mit der Zeit ihn selbst so sehr befriedigt, ihm die Schule so lieb macht, daß er es gar wohl verschmerzen kann, wenn er auch nicht zu den Gelehrten gezählt wird. Man könnte vielleicht einwenden, das verstehe sich wohl von selbst, daß man sich auf den Unterricht vorbereiten müsse; diese Arbeit falle aber in die Zeit des Schulhaltens, während die langen Ferien denn doch zu der eigenen Fortbildung des Lehrers benutzt werden sollten. Wer aber die Vorbereitung auf den Unterricht von der Seite auffaßt, wie es auseinandergesetzt worden, der wird bald die Erfahrung machen können, daß auch die Ferien zum großen Theil, und namentlich bei Anfängern, darauf verwendet werden müssen. Es gilt eben, den Stoff in's Detail, ja größtentheils sogar schriftlich zu verarbeiten. Diese Arbeit erfordert sehr viel Zeit und Mühe; sie ist aber dafür auch außerordentlich lohnend. Ich kenne Kollegen, die seit Jahren den größten Theil der Ferien auf diese Weise zugebracht; es legen aber auch ihre Schulen das lebendigste Zeugniß ab für diese Art der Fortbildung. Wir brauchen übrigens gar nicht zu befürchten, daß so die Grenzen für unsern Wissensdrang gar zu enge gezogen werden; denn gerade auf diesem Wege werden wir am ehesten zu der Ueberzeugung kommen, wie Vieles man wissen und können muß, um eine Schule richtig zu leiten, ja, daß es allerdings für den Lehrer nicht genügt, nur den Stoff zu beherrschen, den der Unterrichtsplan für die Schule vorschreibt. Aber Ausgangspunkt und Wegweiser muß die Schule sein für die Fortbildung des Lehrers.

Also nicht in's Blaue hinein ohne Zweck und Ziel, nicht nur so auf's Gerathewohl, aber auch nicht um sich ein gelehrtes Ansehen geben zu können, darf die Fortbildung betrieben werden. Das Leben verlangt von derselben praktische Resultate, Kenntnisse und Fertigkeiten, die wieder verwerthet werden können; denn nicht nach seinem Wissen, sondern nach seinen Leistungen ist der Lehrer zu taxiren. Man wird es nicht überflüssig finden, wenn auf diesen Punkt besonderes Gewicht gelegt wird; denn gar Viele verstehen unter Fortbildung weniger, sich zum tüchtigen Lehrer, als sich zum gelehrten Manne heranzubilden. Darum verwendet Mancher so viel Zeit und Mühe auf Dinge, durch welche weder sein Geist ausgebildet, noch etwas für's praktische Leben gewonnen wird. Es wäre ein gefährlicher Irrthum, zu glauben, je mehr gelehrten Kram Einer besitze, um so leichter werde er sich im Leben eine Stellung verschaffen können; das Volk und namentlich unser Bernervolk hat in dieser Beziehung einen gesunden Sinn und zieht praktische Tüchtigkeit jeder Gelehrsamkeit vor. Je mehr der Lehrer alle selbstsüchtigen Zwecke aufgibt, je ernster es ihm wird, dem Volke wahrhaft zu dienen, um so mehr wird dieses ihn auch achten und ihn um so besser stellen.

Noch habe ich auf einen gefährlichen Punkt aufmerksam zu machen, der ebenfalls mit der Fortbildung des Lehrers zusammenhängt. Fast Jeder hat seine Lieblingsfächer, seine Steckenpferde. Diese Erscheinung zeigt sich sowohl in als außer der Schule. Einer ist z. B. ein besonderer Freund der Natur. Im Sommer macht er nun förmlich Jagd auf Pflanzen, Insekten, Steine ꝛc. Alles Andere verliert den Werth in seinen Augen; er vernachlässigt so Manches, das für ihn weit nöthiger wäre und gibt, wie Franklin sagt, zu viel für seine Pfeife. Ein Anderer hat besondere Vorliebe für Musik und Gesang. Er leitet Gesangvereine, oft nicht nur in seiner, sondern auch noch in andern Gemeinden; was nicht singt und klingt, hat in seinen Augen keinen Werth mehr; er ist gar noch Mitglied einer Musikgesellschaft und trompetet sich krank oder gar in's Grab und gibt wieder zu viel für seine Pfeife. Solche Liebhabereien dürfen offenbar

ein gewisses Maß nicht überschreiten. Jedenfalls darf die Schule nicht darunter leiden. Alle Achtung vor dem Lehrer, der an Vereinen Theil nimmt, durch welche das Volk veredelt werden kann, und zu diesen rechne ich namentlich die Gesangvereine, aber er darf nirgends seinen Beruf verleugnen, kurz, er darf nirgends zu viel für seine Pfeife geben.

Sind im Bisherigen mehr Aufgabe und Gang der Fortbildung bezeichnet worden, so könnten nun zum Schlusse noch einige Mittel angeführt werden, die zur Lösung dieser Aufgabe dienen. Der Eine will sich fast ausschließlich durch Selbststudium weiter bilden; ein Anderer erwartet alles Heil von den Konferenzen, ein Dritter von den Wiederholungskursen u. s. f. Hier glaube ich, sei es am besten, das Eine thun und das Andere nicht lassen. Es kommt eben sehr viel darauf an, in welchen Verhältnissen der Lehrer steht. An vielen Orten ist er hauptsächlich auf sich selbst angewiesen, und in diesem Falle ist er wirklich zu bedauern, weil er so leicht einseitig und zum Bücherwurm werden kann. Am glücklichsten ist wohl der, der in der Nähe strebsame, gleichgesinnte Kollegen hat, denen er seine Erfahrungen mittheilen und mit welchen er gemeinsam studiren kann. Daß auch die Konferenzen wesentliche Dienste leisten können, steht wohl außer Zweifel; jedoch genügen kann der Besuch derselben dem Fortbildungszwecke keineswegs, oder es wäre denn, daß die Sitzungen viel öfter abgehalten würden, als es gewöhnlich zu geschehen pflegt. Dieses läßt sich aber mancherorts der Entfernung wegen nicht thun. Uebrigens ist auch das Konferenzleben an vielen Orten der Art, daß für die eigentliche Berufsbildung wenig dabei zu gewinnen ist, indem entweder sehr wenig gethan, oder dann Stoffe behandelt werden, die mit der Schule oft in gar keinem oder doch nur in sehr lockerem Zusammenhange stehen.

Was die Kreissynoden anbelangt, so sind dieselben gewöhnlich so sehr von reglementarischen Geschäften in Anspruch genommen, daß in denselben für Fortbildung wenig gethan werden kann.

Ein Hauptmittel sind unverkennbar die Fortbildungs- und Wiederholungskurse; nur sollten dieselben viel häufiger stattfinden können als bis dahin. Natürlich wäre es dann nicht möglich, diese Kurse alle im Seminar abzuhalten; es sollten sich aber wohl Mittel und Wege finden lassen, solche auch außerhalb der Anstalt zu Stande zu bringen.

Zu den Mitteln der Fortbildung sind namentlich noch die Lehrerbibliotheken zu rechnen. Es wäre sehr wünschenswerth, wenn in jedem Amte wenigstens eine solche benutzt werden könnte und benutzt würde! W.

Schweizerischer Schulverein.

Dieser neue Verein hielt seine erste Generalversammlung am 18. Juli in Zürich ab, also mitten im eidg. Schützenfest. Ueber den Verlauf derselben berichtet die „Schweizer. Schulzeitung" wie folgt:

„Dieselbe sollte im alten Schützenhause abgehalten werden; allein es war bei der aus- und einströmenden Menschenmenge unmöglich, ein ruhiges Plätzchen zu einer Versammlung zu gewinnen; mancher Schulfreund, der dieselbe besuchen wollte, wandte sich daher, nachdem er einen Blick in das Gewühl der Menschen gethan, wieder ab und ging von dannen; eine Anzahl Ausharrender aber begab sich von dort nach der Schmiedstube. Als Tag der Versammlung war der 18. Juli deßhalb gewählt worden, weil die Bundesversammlung zuerst beschlossen hatte, an diesem Tage nach Zürich zu kommen; bekanntlich wurde aber später diese Schlußnahme abgeändert der Art, daß die Landesväter schon am 15. ihren Ausflug von Bern nach Zürich machten. Mehrere derselben, darunter die einflußreichsten, hatten nicht versäumt, den vaterländischen Bestrebungen des Vereins ihre Zustimmung und ihren Beifall brieflich auszudrücken, da sie persönlich nicht theilnehmen konnten. Unter den anwesenden Nichtlehrern bemerkte man mehrere Regierungsräthe von Zürich und Thurgau, Geistliche aus Zürich, Thurgau, Schaffhausen 2c.; auch die Presse war vertreten. In seinem Eröffnungsworte bemerkte der provisorische Vorstand unter Anderm: „So ruhig unsere Zeit jetzt scheint, wenigstens nach dem Feste zu urtheilen, das in diesen Tagen abgehalten wird, so scheint doch die Zeitlage, in der sich die eidgenössischen Verhältnisse verstrickt haben, für das gedeihliche Wohlergehen unseres Vaterlandes nichts weniger als festlich angethan zu sein, und man hat Grund, zu zweifeln, ob die tiefe Zerklüftung, welche uns der 12. Mai offenbar gemacht hat, sich durch ein geräuschvolles Fest wird versöhnen lassen. Wir haben allen Anlaß, die Gefahr, welche der Wohlfahrt der Schweiz droht, nüchternen Herzens in's Auge zu fassen. Allmälig ist man sich während des Revisionskampfes und nach demselben klar geworden, was in letzter Linie die Ursache jener betrübenden und zugleich sehr bedenklichen Erscheinung gewesen ist und noch ist; es ist die Zerfahrenheit, die Spaltung in der nationalen Bildung des Schweizervolkes, welche gemacht hat, daß da und dort der eidgenössische Sinn ganz abhanden gekommen ist. Diesen Riß kann kein Fest und keine Verfassung gut machen; wir können die klaffende Wunde, die am 12. Mai aufgebrochen ist, weder mit festlichen Reden, noch mit Transaktionen heilen; die besten Absichten, die staatsklugsten Plane und Vorlagen werden fürderhin scheitern und je mehr je kläglicher scheitern, wenn wir nicht die Hand anlegen, wo man es längst hätte thun sollen, nämlich an der Ausgleichung und Hebung des Bildungsstandes im Schweizervolk. Der Schulartikel der verworfenen Bundesverfassung wollte hierin einen Schritt vorwärts thun; aber gerade der gab den Hauptanstoß zur Verwerfung der Revision. Es ist daher sehr fraglich, wenn es wieder zu einer neuen Verfassungsvorlage kommt, ob sie im Schulwesen auch nur so weit gehen wird wie die letzte, die doch bloß einen ängstlichen Schritt darin wagen wollte. Somit bleibt nichts übrig, als jetzt schon auf dem Vereinswege vorzugehen; aber der Schulverein wird sich hüten müssen, in den Fehler anderer Vereine zu fallen, die „viel reden und wenig schaffen". Das Centralkomite wurde hierauf einstweilen aus drei Mitgliedern bestellt, und wurde ihm Vollmacht ertheilt, sich nach Belieben und nach Bedürfniß zu vervollständigen. Präsident: Prof. Meyer in Frauenfeld; Vizepräsident Herr Alt-Regs.-Rath Sieber von Zürich, und Aktuar Herr Kantonsrath Erzinger von Schaffhausen. Hiernach trat man auf die Berathung des Programmentwurfes ein, der im Wesentlichen beibehalten wurde."

Gerne hätten wir gesehen, wenn die „Schweiz. Schulztg." dieses Programm wörtlich mitgetheilt hätte. In Ermanglung dessen wollen wir nicht unterlassen, den Hauptinhalt desselben nach einer ohne Zweifel zuverlässigen Korrespondenz der „N. Z. Ztg." unsern Lesern zur Kenntniß zu bringen. Der Hauptinhalt des „vereinbarten Aktionsprogrammes" wird dort dargestellt, wie folgt:

„Ein gesundes Staatswesen, zumal ein republikanisches, findet starke und gesunde Wurzeln nur in einer tüchtigen Volksbildung. Bei aller Achtung vor dem, was bis jetzt im Schulwesen in den vorgeschrittenen Schweizerkantonen geleistet wurde, dürfen wir auf dem gegenwärtigen Standpunkte nicht stehen bleiben. Seit den Dreißiger und Vierziger Jahren, denen wir hauptsächlich den Aufschwung im Schulwesen verdanken, haben sich Anforderungen für das politische, volkswirthschaftliche, gewerbliche, religiöse Lebensgebiet erhoben der Art, daß wir nun an Schul- und Volksbildung Anforderungen stellen müssen, welche zu erfüllen die für jene Zeit zulänglichen Schulorganisationen lange nicht mehr ausreichen. Soll die

Schweiz als Staatsganzes nicht den äußersten Gefahren preisgegeben sein, so wird namentlich und endlich einmal das nationale Element in unserm Schulwesen berücksichtigt werden müssen. Dieses nationale Element wird dermalen nahezu verdrängt durch unsere gegenwärtige Zerrissenheit im Schulwesen, von dem gerade auf diesem Boden überwuchernden Kantonesenthum und durch das Fehlen einer eidg. Universität! Daher sind Kräfte nöthig, welche für eine nationale Schule arbeiten. Aus diesen Gründen wird der Verein zu verwirklichen suchen, was mit dem Schulartikel der verworfenen Bundesverfassung angestrebt wurde.

Für die politische Bildung des Schweizervolkes ist bis jetzt wenig oder nichts gethan worden. Namentlich haben die Lehrerseminarien in der Vernachlässigung dieses Zweiges schweiz. Lehrerbildung eine schwere Schuld auf sich geladen. Die politische Bildung des Schweizervolkes kann und darf nicht mehr länger ignorirt werden. Es wird für sie namentlich gesorgt werden müssen in freiwilligen Fortbildungsschulen, welche überhaupt ein weites Feld zu bearbeiten, eine große Kluft auszufüllen haben. — Die gegenwärtige Art der Lehrerbildung ist eine vollkommen ungenügende. Zur Heranbildung einer selbstständig denkenden Generation bedürfen wir eines freien, unabhängigen Lehrerstandes, der sich nicht dirigiren läßt von der Wünschelruthe dieses oder jenes Schulpapstes. Es muß mit den Lehrerbildungsanstalten ganz anders werden: möglichst lange zu benützende allgemeine Schulbildung an den gemeinsamen Mittelschulen und Verlegung der Seminarien in größere Städte sind absolut nothwendig. Man lasse darum die Lehramtszöglinge nach Absolvirung der höhern Volksschule die Kantonsschule durchlaufen, der dann erst die Applikationsschule zu folgen hat (Seminar, Pädagogium, Lehramtsschule oder wie man diese Berufsschule nennen will), und zu Direktoren dieser Schulen wähle man Männer, die auch im Stande sind, eine freie schweizer. Lehrerschaft neben sich zu dulden.

Dabei ist nicht außer Acht zu lassen, daß vom Standpunkte eines nationalen schweizer. Schulwesens aus auch die Mittelschulen noch bedeutende Mängel darbieten. Auch diesen wird daher der Verein seine Aufmerksamkeit widmen, sowie er hinwieder die endliche Gründung einer eidgen. Universität in's Auge fassen wird, jener vaterländischen hohen Schule, zu deren Schöpfung durch die eidg. Räthe seit einem Vierteljahrhundert — die Kompetenz auf dem Papier steht. — Endlich darf die Frage der Töchterbildung und die damit zusammenhängende nach geeigneten Wirkungskreisen für unsere der Schule entlassenen Mädchen nicht bei Seite gelassen werden. Anregung und Organisation der freiwilligen Thätigkeit zur Förderung der gesammten vaterländischen Bildungsinteressen: das ist die Losung des schweizer. Schulvereins. Blicken wir hin auf die Staatsgestalt, wie sie nun, in Verkennung der Zeit von 1848 bis heute, aus den Erlebnissen des 12. Mai herauswachsen will, so liegt wohl nichts näher als die Wahrnehmung, daß durch entsprechende Volkserziehung die heranwachsenden Geschlechter tüchtiger gemacht werden müssen zum Streben nach den Zielen des humanen Rechtsstaates. „Fortschritt, gegründet auf Selbsterkenntniß!" Diese vom Bundespräsidenten der Eidgenossenschaft auch inmitten der Festfreude ausgegebene ernste Parole, sie ist auch das Losungswort des schweiz. Schulvereins. Während die verschiedenen Verbindungen schweizer. Lehrer gewisse pädagogisch-technische Fragen behandeln, will der Schulverein mehr die Schule als Ganzes auffassen in ihrer Stellung zum Staat, zur Kirche, zur Gesellschaft, zum ganzen vollen Leben.

Die kantonalen Lehrervereine und der schweiz. Lehrerverein, sie haben bisher als Vereine für die vaterländische Schule wahrlich nicht viel geleistet. Es ist verzeihlich, wenn man, ein Dichterwort parodirend, frägt: Was hat er mit seiner großen Macht zu des Landes Wohlergehen vollbracht? Es ist zunächst beim Referathören und bei theoretischen Thesen geblieben. Von Verwirklichung gefaßter Beschlüsse war bisher wenig zu verspüren. Dieß beruht namentlich auf zwei Ursachen. Einmal ist der „schweiz. Lehrerverein" eben ausschließlich eine Vereinigung von Lehrern, und fehlt ihm daher der unentbehrliche politische Einfluß. Sodann ist aber auch die Repräsentation des Lehrerstandes selber eine sehr einseitige. Die Versammlung erwies sich zu viel als beherrscht von der persönlichen Koalition unserer Seminardirektoren, welche da, jeder umgeben von seinem kantonalen Hofstaat, die Centralsonnen spielten. Das zog wohl die Trabanten an und hielt sie fest, stieß aber viele ab gerade von denjenigen Elementen, deren Betheiligung am Verein unbedingt gewünscht werden mußte, damit er weniger in eine fatale Einseitigkeit gerathe. Letzterer Umstand, die Präponderanz ex officio der Seminardirektoren, fällt natürlich beim schweiz. Schulverein zunächst weg. Um aber nach den erstern zu vermeiden, soll der Lehrerstand zwar im Schulverein vertreten sein, aber nicht überwiegen; sondern der Verein soll vorwiegend aus Nichtlehrern bestehen, die Hauptzahl seiner Mitglieder soll andern Berufsarten, andern Lebensstellungen angehören; denn seine Mitglieder sollen die Schule mehr bewachen vom Standpunkte des vielgestaltigen Lebens aus, während die Lehrer überhaupt und (in Folge ihres Bildungsganges) die Volksschullehrer insbesondere gewöhnt sind, umgekehrt das Leben vom Standpunkte der Schule aus zu beurtheilen. „Wir denken uns, sagen die Begründer des Schulvereins, wir denken uns also den Schulverein zusammengesetzt aus Medizinern, Juristen, Theologen, Staatsmännern, Beamten, Industriellen, Geschäftsleuten, Mitgliedern der Erziehungsbehörden, Lehrern aller Schulstufen — und nicht nur Männern, auch Frauen; sie alle mögen an unserer Wirksamkeit partizipiren, alle ohne Unterschied und Ansehen der politischen Meinung!" — —

Wir wollen uns über dieses Programm, dessen Schwerpunkt offenbar weniger in Aufstellung neuer Gesichtspunkte und Bestrebungen, als vielmehr in dem begeisterten Versprechen liegt, gefaßte Beschlüsse auch zu verwirklichen, oder etwa in den Worten: „Wenig reden und viel schaffen!" — nicht weiter aussprechen. Jeder Freund der Schule und des Fortschritts wird mit solchen Anstrengungen einig gehen und sich nur freuen, wenn es dem Vereine gelingt, sein vorgesteckes Ziel zu erreichen.

Dagegen will uns die Art und Weise, wie man diesen „Schweizer. Schulverein" in Scene zu setzen beliebt, nicht munden. Wir vermögen nämlich nicht einzusehen, was es mit der Gründung und Förderung eines neuen vaterländischen Vereins zu schaffen haben soll, wenn man die bestehenden längjährigen, kantonalen und schweizerischen Lehrervereine geringschätzig behandelt und ihnen Erfolglosigkeit ihrer Wirksamkeit vorwirft; wenn der „Schulverein" sich dem „Lehrerverein" feindselig gegenüberstellt und ihn maßlos karrikirt; wenn man die Mitglieder des schweiz. Lehrervereins, welche sich dessen Bestrebungen mit Hingebung und Treue widmeten und zu denen hervorragende und verdiente Schulmänner aus allen Gegenden gehören, als „Trabanten" und Lakaien hinstellt; wenn man voll Neid über die „Centralsonnen" der Seminardirektoren ohne Ausnahme herfällt und dem ganzen Lehrerstande indirekt das artige Kompliment macht, er sei unfrei, abhängig und lasse sich von der „Wünschelruthe dieses oder jenes Schulpapstes dirigiren" ꝛc. Wahrlich, das ist doch etwas zu stark! Wir hätten geglaubt, die Träger des „Schulvereins" würden im Interesse ihrer Bestrebungen mit einer billigeren Beurtheilung der bestehenden Verhältnisse debütiren und nicht zum Vornherein den Stand, zu dessen Apostel sie sich aufwerfen, vor den Kopf stoßen!

Schulnachrichten.

Bern. (Einges.) Die Orthographiefrage schläft nicht; sie wird in nächster Zeit wieder hervortreten. Der Centralausschuß des schweizer. Lehrervereins hat einen Schritt in dieser Sache gethan. Er hat eine Kommission ernannt, bestehend aus den Herren: Prof. Bucher in Luzern, Seminarlehrer Gloor in Wettingen, Prof. Götzinger in St. Gallen, Prof. Meyer in Frauenfeld, Reallehrer Schlegel in St. Gallen, Prof. Sutermeister in Aarau, Schulinspektor Wyß in Burgdorf, Seminardirektor Dula und Seminardirektor Fries. — Diese Kommission wird noch vor der Hauptversammlung des schweizer. Lehrervereins in Zürich zusammentreten und die Frage berathen, ob es an der Zeit sei, mit sachbezüglichen Anträgen vor die kantonalen Schulbehörden zu gelangen. Das Weitere wird der Hauptversammlung des schweizerischen Lehrervereins unterbreitet werden.

— Burgdorf. (Einges.) In der „Berner Volksztg." (Nr. 59) sind die Statuten des Knabenvereins zum Schutz der nützlichen „Vögel" veröffentlicht worden. Dieser Verein ist ein Werk der gemeinnützigen Gesellschaft von Wanzwyl und Lehrer Anderegg hat sich da ein neues Verdienst erworben. Wir möchten alle Lehrer des Kantons zur Unterstützung der Sache ermuntern und ersuchen daher die Redaktion des „Schulblattes", die „Statuten" abzudrucken.

Ein Mitglied der gemeinnützigen Gesellschaft.

Wir lassen sie unten folgen.

— Bernischer Mittellehrerverein. Der Vorstand hat mit Rücksicht auf den Umstand, daß die Schweizer. Lehrerversammlung in Aarau in den August fällt, die dießjährige Hauptversammlung in Biel auf den Herbst zu verschieben beschlossen. Näheres später.

Wallis. Die Industriegesellschaft in Sitten wendet sich an die Regierung um Unterstützung der Schulen für Handwerkerlehrlinge durch höhere Besoldung der Lehrer, Ankauf von Schulmaterial und klassischen Schriften, von Papier und Zeichnungsgeräthen für unbemittelte fähige Schüler.

Statuten
für
den Knabenverein zum Schutze der nützlichen Vögel
in
Wanzwyl und Umgebung.

1) Zweck.

§ 1. Der Knabenverein hat zum Zweck, sowohl im engern Sinn dem Schutz der nützlichen Vögel als ihrer Erhaltung und ungestörten Fortpflanzung die vollste Aufmerksamkeit zu schenken, sowie im Allgemeinen durch das Beispiel in der Weise zu wirken, daß durch Belehrung und That der Schutz der nützlichen Vögel allmälig überall eingebürgert und der in der verworfenen Bundesverfassung niedergelegte Artikel dieser Art freiwillig im Volke auch ohne Gesetz lebenskräftig werde.

2) Pflichten und Aufnahme der Mitglieder.

§ 2. Jeder in den Ortschaften des Wochengesellschaftskreises Wanzwyl und Umgebung wohnende Knabe kann Mitglied des Vereins werden, sobald er das 11. Altersjahr erreicht hat und hat sich zu diesem Zwecke beim Patron seines Bezirks (§ 6) zu melden. Knaben aus andern Ortschaften können sich ebenfalls anschließen und bilden eine Sektion, sobald sechs Mitglieder sind.

§ 3. Jedes Mitglied verpflichtet sich, den in Art. 1 ausgesprochenen Zweck in der Weise zu erfüllen, daß er keines dieser nützlichen Thiere, weder durch Wegschießen, Wegfangen, auf welche Art solches geschehen könnte, durch Zerstören ihrer Nester und Bruten schädigt, sondern ihnen durch Anlage künstlicher Brutkästen, Schonung, vielleicht Pflege der Bruten, Verabreichung von Nahrung im strengen Winter und Vertilgung ihrer natürlichen Feinde, freien Schutz und ungestörtes Fortkommen zu gewähren sucht.

§ 4. Die Mitglieder machen es sich zur besondern Pflicht, auf die jüngern Knaben, die dem Verein noch nicht angehören, eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken und sie vor dergleichen Uebertretungen abzumahnen oder dem Patron nach § 6 zu verzeigen.

3) Organisation und Verwaltung.

§ 5. Jede Ortschaft des Wochenvereins von Wanzwyl und der nach § 2 beigetretenen Ortschaften bildet eine Sektion, welche vorläufig unter der Verwaltung des Vorstandes der Wochengesellschaft Wanzwyl steht.

§ 6. Zur Leitung der Geschäfte wählt der Vorstand in jeder Sektion einen Patron. Die Patrone sollen in der Regel aus der Lehrerschaft der Ortschaft gewählt werden, welche mit den allfällig andern Lehrern und den Schulkommissionen den erweiterten Vorstand bilden.

§ 7. Die Patrone machen es sich zur Pflicht, den Mitgliedern des Vereins sowohl die Nützlichkeit der Vögel als auch Kenntniß ihrer Feinde (schädlicher Vögel) so viel möglich vor Augen zu stellen und ihnen zu ihrer ungestörten Erhaltung und Fortpflanzung Anleitung zu geben.

§ 8. Die Patrone haben die ihnen verzeigten Fehlbaren dem weitern Ausschuß (der Schulkommission) zu verzeigen und mit ihm die allfälligen Strafen anzuordnen.

§ 9. Mitglieder des Vereins werden für jede Uebertretung, welcher Art sie sei, doppelt streng bestraft und können vom Verband ausgeschlossen werden.

§ 10. Alljährlich im Monat Mai findet eine Hauptversammlung statt. Zu dieser werden eingeladen:

a. Die Patrone.
b. Die übrigen Lehrer und Schulkommissionen.
c. Die Mitglieder.
d. Die Freunde des Vereins.

Die Hauptversammlung erledigt folgende Geschäfte:

a. Bericht der Patrone über ihren Wirkungskreis.
b. Bericht über die Fehlbaren und allfälliger Ausschluß vom Verein.
c. Oeffentliche Belobung derjenigen Knaben, die sich in der Erfüllung des Zweckes auszeichneten.
d. Abwechselnd Vorträge der Patrone über nützliche und schädliche Vögel.
e. Abänderungen und Zusätze der Statuten.

4) Schlußbestimmungen.

§ 11. Nach Verfluß von einem Jahr erläßt der Vorstand einen oberaargauischen oder kantonalen Aufruf zum allgemeinen Anschluß.

§ 12. Die Statuten treten in Kraft, sobald die Knaben solche unterzeichnet haben. Abänderungen und Zusätze (§ 10) können gemacht werden, insofern solche den Nutzen und die Vortheile des Vereins heben.

Unterschriften.

Es soll in Aussicht genommen werden:

1) Allgemeines oberaargauisches oder kantonales Central-Comité.
2) Bezug eines jährlichen Unterhaltungsgeldes von 10—20 Cts. per Mitglied.
3) Errichtung einer Monats-, Viertel- oder Halbjahrsschrift als Organ des Vereins, enthaltend:

I. Ein bis zwei naturgetreue Zeichnungen und Beschreibungen a. der nützlichen Vögel; b. der schädlichen Vögel (Feinde der nützlichen); c. der schädlichen Insekten, die durch sie vertilgt werden.

II. Vereinsberichte.

Schulausschreibung.

Die zwei Lehrerstellen an der Sekundarschule zu Oberdiesbach werden hiemit zur definitiven Wiederbesetzung ausgeschrieben. Pflichten die gesetzlichen. Kinderzahl circa 45. Besoldung für jede Stelle Fr. 1800. In Betreff der Theilung der Lehrfächer haben sich die Lehrer im Einverständniß der Schulkommission zu verständigen. Bewerber haben sich unter Mittheilung ihres bisherigen Bildungsganges und Einsendung ihrer Schriften beim Präsidenten der Sekundarschulkommission, Hrn. **J. Jenni** in Oberdiesbach, bis 1. September nächsthin anschreiben zu lassen.

Ein Lehrer fände in einer **Pension in England** eine Lehrstelle für den Unterricht im Deutschen und Musik. Anfragen und Zeugnisse an **F. Ris,** Lehrer an der Realschule in Bern.

Konolfingen und Signau.

Gemeinschaftliche Konferenz Samstags den 24. August 1872, Morgens 10 Uhr, im Thurm zu Signau.

1) Unsere Schüler als künftige Staatsbürger.
2) Ueber das Reisen der Lehrer und Schüler.

Zürcherheft mitbringen.

Kreissynode Thun

Mittwoch den 14. August, Morgens 9 Uhr, in Thun.

Die zweite obligatorische Frage und eine freie Arbeit.

Berichtigung. In letzter Nummer d. Bl., im Artikel Musikalienlager-Empfehlung von F. Schneeberger in Biel, Zeile 9 soll es heißen: **Geheiß** statt Gesicht.

Verantwortliche Redaktion: **R. Scheuner,** Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Allemann,** Speichergasse Nr. 6 k II in Bern.